

BORKENKÄFER, WILDBESTAND UND BRENNHOLZ: ALLES GUT GEREGELT

- Das Waldschutzkonzept sieht eine Schutzzone und weitere forstwirtschaftliche Maßnahmen vor, um eine Borkenkäferplage zu verhindern.
- Das Brennholzkonzept wurde vorgestellt und ist in den Kommunen auf Zustimmung gestoßen. Die Versorgung der örtlichen Bevölkerung ist sichergestellt.
- Die Wildbestände werden durch die Jagd auf Schwarz-, Rot- und Rehwild reguliert, um Wildschäden im und um den Nationalpark zu vermeiden.

NATIONALPARK ENTWICKELT DIE REGION

- Der Nationalpark entwickelt sich zum Markenzeichen für die gesamte Region und darüber hinaus. Dies unterstützt die Vermarktung regionaler Erzeugnisse, aber auch Gastronomie, Hotellerie, private Gastgeber und regionales Handwerk.
- Der Nationalpark startet mit buchbaren Gästeangeboten, beispielsweise Rangerführungen, Naturerlebnis- und Bildungsprogrammen. Die Nationalpark-Infrastruktur – Ausstellungs- und Informationsangebote, Nationalpark-Shop und -Gastronomie – wird Zug um Zug aufgebaut und weiterentwickelt. Hieraus entstehen Impulse für die naturtouristische Entwicklung der Region.
- Dörfer und Städte der Nationalparkregion können mit einer gezielten Projektförderung rechnen. Das Land wird sie dabei beraten und unterstützen.
- Eine gezielte Regionalentwicklung macht den Standort attraktiv für Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Sie sichert die Infrastruktur und fördert die Zukunftsfähigkeit einer strukturschwachen Region im demografischen Wandel.

NEUE BERUFSPERSPEKTIVEN

- Frei- oder nebenberufliches Engagement in der Gästebetreuung und der Umweltbildung ermöglicht ein Zusatzeinkommen.
- Der Nationalpark stärkt den Umwelt-Campus Birkenfeld und die Hochschulen im Umfeld als Forschungsstandorte.
- Ziel ist es, bisherige Arbeitsplätze zu erhalten und neue zu schaffen – zum Beispiel im Forschungsbereich, in Branchen „grüner“ Zukunftstechnologien, im IT- und Kommunikationsbereich und natürlich im Tourismus.

HOLZINDUSTRIE IM STRUKTURWANDEL – UNABHÄNGIG VOM NATIONALPARK

- Die Holzindustrie muss sich unabhängig vom Nationalpark darauf einstellen, dass durch den laufenden Strukturwandel mehr Laubbäume als Fichten in den Wäldern wachsen werden. Die Überkapazitäten der Nadelholz verarbeitenden Sägewerke bestanden schon lang bevor es die Diskussion um den Nationalpark gab.
- Die lokale Holzwirtschaft bezieht zudem ihren Rohstoff zu großen Teilen nicht aus der Region. Dennoch kann während der Entwicklungszeit des Nationalparks noch 30 Jahre auf Fichtenholz zugegriffen werden, das bei Waldumbaumaßnahmen im Nationalpark anfällt. Außerhalb der „Naturzone“ bleiben Nutzungsmöglichkeiten erhalten.
- In den ersten zehn Jahren wird es im Nationalpark weiterhin Holzeinschlag beim Nadelholz geben, denn für die Renaturierung von Mooren und Bächen müssen Fichten entfernt werden.

EFFIZIENT HAUSHALTEN ALS GRUNDPRINZIP

- Für das Nationalparkamt wird auf die bestehende Struktur und vorhandenes Personal der Landesforsten Rheinland-Pfalz zurückgegriffen.
- Zusammen mit den ohnehin anfallenden Personalkosten sowie den Sach- und Investitionskosten von 1,5 Millionen Euro pro Jahr würden sich die jährlichen Ausgaben des Nationalparks auf 5 bis 6 Millionen Euro belaufen.



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR
UMWELT, LANDWIRTSCHAFT,
ERNÄHRUNG, WEINBAU
UND FORSTEN

JETZT UNSERE CHANCE NUTZEN!

FÜR DEN NATIONALPARK HUNSRÜCK.
FÜR DIE REGION.

GUTE GRÜNDE IM ÜBERBLICK

Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft,
Ernährung, Weinbau und Forsten

Kaiser-Friedrich-Straße 1
55116 Mainz

www.mulewf.rlp.de

Infotelefon Nationalpark
(wochentags von 15 bis 18 Uhr):
06131 16 – 55 77

www.nationalpark.rlp.de

Onlinedialog: www.dialog-nationalpark.rlp.de

Fotos: Titel – Reiner Bernhard, picture-alliance.com; Innsenseiten – Vu Thi Bích Hong



NATIONALPARK BEWEGT

Die Landesregierung hat sich im September 2011 gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern auf den Weg gemacht, den ersten Nationalpark in Rheinland-Pfalz zu planen. Das Landeskonzept, das das Umweltministerium in Bürgerforen, mit Kommunen und Fachleuten erarbeitet hat, steht. Nun ist es an der Region, sich auf dieser Grundlage zu entscheiden. Das Thema Nationalpark hat schon heute viel bewegt. Die Zusammenarbeit innerhalb der Region und mit den Akteuren der Landesverwaltung, aber auch das Engagement der Bürgerinnen und Bürger haben schon jetzt die Aufmerksamkeit auf die Region gelenkt. Die Menschen haben schon damit begonnen, einen Nationalpark und damit ihre eigene Region neu zu gestalten. Wir zeigen Ihnen hier die vielen Chancen auf, die ein Nationalpark Hunsrück bietet – für die Region ebenso wie für die Natur.

DAS GEBIET – EINZIGARTIG UND HERVORRAGEND GEEIGNET

- Rund 10.000 Hektar, eine Fläche von mehr als 14.000 Fußballfeldern, wird der Nationalpark in der Region Hochwald-Hunsrück groß sein.
- Das Gebiet liegt ausschließlich im Staatswald, nicht auf Flächen in kommunalem oder privatem Eigentum.
- Es ist ein großes, zusammenhängendes Waldgebiet mit zahlreichen Buchenwäldern, in dem nur vier kleine Orte und zwei Bundesstraßen liegen.
- Das Bundesamt für Naturschutz ist beim Zuschnitt des Gebietes eingebunden. Mit seinen alten Buchenwäldern, den Hangmooren und weiteren Naturschutzflächen ist der Hochwald ein „Hotspot“ der Biodiversität und deshalb als Nationalpark besonders geeignet.

SCHUTZ FÜR BEDROHTE TIER- UND PFLANZENARTEN

- Naturwälder erreichen Altersphasen, die man im Wirtschaftswald nicht kennt. Und je länger ein Wald nicht bewirtschaftet wird, desto mehr Biodiversität, also Vielfalt von Tieren und Pflanzen, kann entstehen, insbesondere bei Arten mit langen Entwicklungszyklen.
- So leben die meisten bedrohten Käfer, Insekten und Pilze in den „Zerfallsphasen“ der Buchenwälder, wenn sich Totholz und Baumhöhlen entwickeln. Das ist auf großer Fläche nur in einem Nationalpark möglich.
- Rotbuchen, Hangmoore, Schwarzstörche, Spechte, Wildkatzen und viele mehr können sich in einem Nationalpark ungestört entwickeln.
- Rheinland-Pfalz liegt im Hauptverbreitungsgebiet der europäischen Rotbuchenwälder. Daraus erwächst eine besondere Verantwortung für den Erhalt und Schutz dieser Lebensräume, ihrer Arten sowie deren genetischer Vielfalt, zum Beispiel durch einen Nationalpark.
- Mit der Renaturierung von Mooren entstehen die ursprünglichen Landschaftsbilder wieder, die den Hochwald einmalig und berühmt machen.



KLIMA- UND TRINKWASSERSCHUTZ

- Ein Naturwald ist stabiler gegenüber den Herausforderungen des Klimawandels, dem Befall mit Schädlingen und gegenüber Stürmen.
- Wirtschaftswälder werden im Alter von 100 bis 150 Jahren abgeerntet. Die Bäume im Nationalpark können aber auch 400 Jahre und älter werden – und ebenso lange das Klima schützen.
- Moore können sich weit ausbreiten: Sie schützen vor Hochwasser und sie schützen das Klima, weil sie besonders gut CO₂ speichern.
- Naturnahe Wälder leisten einen wichtigen Beitrag zur Wasserqualität.

BETRETEN ERWÜNSCHT – BEI FREIEM EINTRITT

- Der Nationalpark ist offen zugänglich. Gäste sind jederzeit willkommen, niemand muss Eintritt zahlen.
- Es gibt jede Menge Möglichkeiten für stille und sportliche Aktivitäten, wie Wandern, Joggen, Radeln und Reiten.
- Auch Beeren pflücken oder Pilze suchen bleibt im Rahmen des Nationalpark-Plans möglich.

WEGE IN DER REGION VERBESSERN

- Keine öffentliche Straße wird gesperrt oder aufgegeben. Im Gegenteil: Der Nationalpark soll eine bessere Entwicklung für Verkehr und Infrastruktur einleiten. Auch die bestehenden Waldwege können – wo dies sinnvoll ist – weiter genutzt werden.
- Das künftige Wegenetz wird gemeinsam mit der Region erarbeitet und im Wegeplan festgelegt.

NATURPARK UND NATIONALPARK – EINE PERFEKTE VERBINDUNG

- Der Naturpark Saar-Hunsrück unterstützt den Nationalpark und ist ganz wesentlich für das, was außerhalb der Nationalparkfläche in der Region geschieht, zuständig. Deshalb stärkt die Landesregierung den Naturpark finanziell.
- Der Nationalpark wird ein weiteres Highlight im Naturpark: Nationalpark und Naturpark beleben sich gegenseitig.
- Im Naturpark können Gäste künftig die Unterschiede zwischen gepflegten Kulturlandschaften und Wildnis unmittelbar nebeneinander erfahren.

ZWEI SEITEN EINER MEDAILLE: NATIONALPARK UND FORSTWIRTSCHAFT

- Der Nationalpark steht dem naturnahen Waldbau nicht entgegen, sondern ist Ergänzung und wesentlicher Bestandteil.
- Auf etwa einem Prozent der Waldfläche in Rheinland-Pfalz wird der Nationalpark einen Schwerpunkt des Natur- und des Prozessschutzes (Nichteingreifen in natürliche Prozesse) setzen. Dem Staatswald – als Wald der Bürgerinnen und Bürger – kommt hier eine besondere Verantwortung zu, da er vorbildlich zu bewirtschaften ist.